

PR



FIIL

die Spur im
Alltag

die Monats-Geh-Hilfe der *action spurensuche*
Ausgabe 86 / Sonntag, 08. November 2009 / 2 Seiten

Worte von Pater Philipp Jeningen SJ:

„Die Engel haben zwei Flügel, die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Menschen“

Ach, wärest du doch mein Bruder, genährt an der Brust meiner Mutter. Träfe ich dich dann draußen, ich würde dich küssen; niemand dürfte mich deshalb verachten. Führen wollte ich dich, in das Haus meiner Mutter dich bringen, die mich erzogen hat. Würzwein gäbe ich dir zu trinken, Granatapfelmose. Seine Linke liegt unter meinem Kopf, seine Rechte umfängt mich. Ich beschwör es euch, Jerusalems Töchter: Was stört ihr die Liebe auf, warum weckt ihr sie, ehe ihr selbst es gefällt? Wer ist sie, die aus der Steppe heraufsteigt, auf ihren Geliebten gestützt? Unter dem Apfelbaum hab' ich dich geweckt, dort, wo deine Mutter dich empfing, wo deine Gebärerin in Wehen lag. Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel an deinen Arm! Stark wie der Tod ist die Liebe ... (Das Hohelied Hld 8)

Kann nach Andrea Schwarz auch bedeuten:

ich sag' mich
dir zu
ich geb'
mich dir

vorbehaltlos
bedingungslos
hier und jetzt
ohne wenn und aber

ich gebe mich ganz
halte nichts zurück
sichere mich nicht ab
bau' keine Hintertür ein

ich geb' mich dir
mit meinem Sein
mit meinem Weg
mit meinem Wachsen

ich sage mich dir zu
mit meiner Treue
und meiner Lebendigkeit
und all dem Unerkannten in
mir

ich mute mich dir zu
mit all dem
was unerlöst ist
und auf Befreiung wartet

ich verspreche
dir nicht
die zu bleiben
die ich bin

ich verspreche dir
alles zu tun
die zu werden
die ich sein soll

und diesen Weg
zu gehen
in Treue
zu dir

Ein Augenzeuge erzählt

folgende Geschichte:

Der Engel der Hoffnung

„Wir hatten da einen jungen Hauptmann, einen Mecklenburger, der eine Berlinerin geheiratet hatte und seitdem in Berlin beheimatet war. Er hatte keine Ahnung, wo seine Frau war, wie es ihr ging, ob sie überhaupt noch lebte und die tausende von Luftangriffen auf Berlin überstanden hatte, nichts, gar nichts ...

Als wir nun zum Abtransport in Vieh- und Güterwagen verladen wurden und wie die Bratheringe in riesigen Büchsen gepfercht lagen, lag er neben mir. Dann fing er an, seinen Uniformrock abzufühlen und brachte aus dem Innenfutter etwas zum Vorschein, das mich die Augen aufreißen ließ: drei Kostbarkeiten in unserem ausgeplünderten Dasein: eine flache Zigarettenschachtel für zehn Zigaretten, einen winzigen Bleistiftstummel und ein abgerissenes Stück Zeitungspapier. ‚Glück!‘ sagte er. ‚Das ist bei der Durchsuchung entgangen.‘ Dann bekritzelte er den weißen Zeitungsrand, wickelte die flache Schachtel mit den Zigaretten ein und steckte sie in die Tasche. Ich fragte nicht, und er sagte nichts.

Wenige Stunden später setzte sich unser Zug in Bewegung – nach Sibirien, auf jedem zweiten Wagen oben ein Maschinengewehr mit Posten. Es war eine Luft zum Zerhauen mit der Axt, denn wir hatten nur eine einzige Lüftung im Wagen, ganz oben unter dem Dach, einen vier Finger breiten und armlangen Schlitz für rund hundert Mann. Und mit einem Male ersuchte mich der Hauptmann, ihm meinen Rücken zur Verfügung zu stellen, damit er sich oben drauf stellen könne. ‚Wollen Sie durch den Luftschlitz flüchten?‘ – ‚Danke, nein‘, sagte er. ‚Ich will bloß dieses Päckchen in den Briefkasten stecken.‘ Und dann kletterte er auf meinem Rücken und beförderte die eingewickelte Zigarettenschachtel mit einem Schwung ins Freie. Weg war sie! Dann klärte er mich auf: In der Zigarettenschachtel lagen zehn Zigaretten und ein Zettel an seine Frau in Berlin. Der Zettel enthielt nicht als die Worte: ‚Ich bin auf dem

Abtransport nach Russland. Alles Liebe, Dein Karl.‘ Auf dem Zeitungsrand stand: ‚Der Finder behalte die Zigaretten und bringe den inliegenden Zettel an die Anschrift: Sabine Fischer, Berlin-Steglitz, ...straße 6.‘

Der Hauptmann hieß also Karl Fischer. Ja, und dann kamen wir nach Tagen und Tagen mit nächtelangen Pausen auf Nebengeleisen und endlosem Rangieren endlich nach Frankfurt an der Oder. Da blieben wir fast zwei Wochen liegen, zusammen mit Dutzenden von anderen Zügen. Als wir acht Tage dort gelegen hatten, wurden die Räder des Zuges samt den Achsen überprüft. Wir hörten schon von weitem das Klick-Klack, mit dem der kontrollierende Bahnbeamte seinen Hammer am Metall der Räder betätigte. Uns interessierte ja jedes kleinste Geräusch als ein Gruß von draußen aus der Freiheit, aus der Freiheit eines restlos besiegten Landes. Das Geklick und Geklack kam näher, und als es uns beinahe erreicht hatte, hörten wir eine leise Stimme. Und dann war die Stimme unmittelbar draußen vor unserem Wagen und rief: ‚Karl Fischer aus Berlin?‘ Oh, es war ein sehr behutsames und doch sehr eindringliches Rufen! Ich hörte es, und der Hauptmann neben mir hörte es auch. Er fuhr hoch wie angeschossen. Und dann kletterte er wie damals auf meinen bereitwilligen Rücken und startete durch den Luftschlitz nach draußen ... Da stand ein deutscher Bahnbeamter, ein Mann mit dem Gesicht der Sabine Fischer, seiner Frau – sah sich um – lüftete die Dienstmütze über einer Flut blonder Haare und sagte: ‚Halt die Ohren steif, Karl. Ich warte auf Dich!‘

Dann schlug der Hammer gegen Rad und Achsen, und das Geklick und Geklack entfernte sich langsam, aber mein Rücken zitterte unter der Last des Hauptmanns Karl Fischer, denn er war ein schwerer Mann, und er kam nicht herunter, er blieb da oben, mit beiden Händen festgeklammert am Luftschlitz, und starrte nach draußen, obwohl er nichts mehr sah als bloß die Schottersteine vom Bahndamm mit etwas Gras dazwischen. Und als er endlich runterkam, war mir der Rücken ganz steif und lahm, aber der Hauptmann war selig ... selig und wie erschlagen zugleich.

Es ging damals kein Zug außer russischen und Kriegsgefangenenzügen. Es fuhren keine Autos außer russischen. Eine deutsche Frau war außerhalb ihrer Wohnung ihres Lebens nicht sicher. Es gab keine geordnete Verpflegung. Der Deutsche war rechtloses Freiwild. Und da hat diese Frau Sabine Fischer auf den Zettel ihres Mannes hin, den ihr ein Eisenbahnbeamter überbracht hatte, sich aufgemacht, um ihren Mann zu finden, sozusagen ins Aschgraue hinein. Sie wusste nur, dass ihr der Bahnbeamte gesagt hatte, dass Frankfurt an der Oder der Ort für die Durchschleusung aller deutschen Kriegsgefangenen sei und dass ihr Mann dort durch müsse. Er hatte ihr eine alte Eisenbahneruniform besorgt, und so war sie von Berlin-West zu Fuß nach Frankfurt gelaufen.

Das sind mit den unvermeidlichen Neben- und Umwegen über hundert Kilometer in der vagen Aussicht, ihren Mann vielleicht zu finden. Auf den Geleisen des Frankfurter Bahnhofs hat sie Dutzende von Zügen mit ihrem Hammer buchstäblich ‚abgeklappert‘, immer mit dem Ruf ‚Karl Fischer?‘ auf den Lippen, jeden Zug, Wagen um Wagen, von vorn bis nach hinten, bis ihr endlich aus dem Wagen des zweiundzwanzigsten Zuges die erlösende Antwort kam: ‚Weiter nach vorn!‘

Wir alle haben den Hauptmann glühend um diese Frau beneidet. Er konnte uns gar nicht oft genug von ihr erzählen. Als er einmal sehr krank wurde, haben wir ihm alle gesagt: ‚Du musst dich für diese Frau gesund erhalten, Karl!‘ – Und er ist durchgekommen.

In den vier Jahren der sibirischen Gefangenschaft war diese Frau für uns alle wie ein Engel der Hoffnung und ein Genie der Treue.“

„Die Engel haben zwei Flügel, die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Menschen“

So stelle ich mir Pater Philipp Jenigen vor:

Ein Mensch mit einer außergewöhnlich großen Liebe zu Gott, bei dem er in Eucharistie, Gebet und Meditation Kraft und Segen findet und einer nicht geringeren Liebe zu den Menschen. Dies zeigt uns v.a. sein unermüdliches Wirken für die Menschen, denen er begegnete, für die er betete und mit denen er sicher ein Stück des Wegs – konkret von Ort zu Ort aber auch ein Stück ihres Lebenswegs mitging. Pater Philipp war selber ein solcher Engel mit zwei Flügeln: Man kann es auch so sagen: Ohne seine große Liebe zu Gott, denn Gott wirkt ja immer zuerst im und am Menschen, hätte er nicht eine solch große Liebe zu den Menschen haben können. Alles kommt von Gott.

PROFIL erscheint einmal monatlich und soll vorzugsweise am 8. jeden Monats zu einer Zeit der Stille und Meditation einladen.

PROFIL-Ausgabe 86 für den November wurde von Christine Köder erstellt.

Auf Wunsch wird PROFIL jedem kostenlos zugesandt. Für Rückfragen wende dich einfach an die *action spurensuche*, Kath. Pfarramt Sankt Vitus, Priestergasse 11, 73479 Ellwangen, Tel. 07961/3535

Wer die Arbeit der *action spurensuche* finanziell unterstützen möchte: Pfarramt St. Vitus Kennwort „*action spurensuche*“ VR-Bank Ellwangen BLZ 614 910 10 Kto.-Nr. 201 127 008; Kreissparkasse Ellwangen BLZ 614 500 50 Kto.-Nr 110 621 836